

# Zur Ernährungssituation im Südsudan

Bewegt man sich einige Kilometer außerhalb von Juba, der Hauptstadt des Südsudan, dann macht man eine traurige Entdeckung: die Zahl der Kinder mit Hungerbäuchen nimmt zu, Anzeichen von offensichtlicher Unter- und Fehlernährung.



Der Südsudan gilt als Land mit vielen Ressourcen. Vor allem landwirtschaftlich hätte das Land einiges zu bieten: weite Flächen von fruchtbarem Grund und Boden, genügend Regen und Sonne. Wie kommt es dann, dass die Ernährungssituation in diesem Land so prekär ist?

1. Das Hauptproblem des jüngsten Staates der Welt ist die **SICHERHEIT**, die nach dem Ende



des Sezessionskrieges im Jahr 2005 immer noch für große Teile der Bevölkerung höchst ersehntes Gut ist. Außerhalb von Juba sind noch sehr viele Gebiete vermint. Obwohl der UNO-Entminungsdienst ständig im Einsatz ist, warten viele Gebiete immer noch auf die Räumung der Minen. Für die Menschen ist es

lebensgefährlich, das Feld auf vermintem Boden zu bestellen. Nicht selten wurden die Minen auch in den Astgabeln der Bäume abgelegt, um die Menschen daran zu hindern, die Früchte zu ernten.



In West- und Zentralequatoria trieb bis vor einigen Jahren noch die Lords Resistance Army (LRA) von Joseph Kony ihr Unwesen. Ständige Überfälle auf die Dörfer und die

Rekrutierung ihrer Kinder und Jugendlichen als Kindersoldaten veranlasste den Großteil der Bevölkerung zur Flucht in die Nähe der größeren Städte. Nach dem Rückzug der LRA in den Kongo erfolgt Rückkehr der Bewohner nur sehr zögerlich. Zu tief sitzt der Schock in den Knochen, und die Traumata sind sehr groß.

Auch internationale Stammeskonflikte veranlassen immer wieder viele Menschen, ihre angestammten Wohngebiete zu verlassen und sich in der Nähe der urbanen Zentren niederzulassen. Fast täglich hört man von Überfällen von Stämmen, die Rinder und andere Dinge rauben, wobei bisweilen viele Menschen ihr Leben lassen müssen. Die Südsudanesischen Sicherheitsbehörden sind bis dato nicht in der Lage, solche Massaker zu verhindern. Die Folge: Durch die Bevölkerungsbewegungen in Richtung urbane Zentren wird das Land in deren Umgebung immer knapper und teurer.



Flüchtende Menschen nach einem Überfall

2. Ein weiterer Hauptfaktor für die die schlechte Ernährungslage der Menschen im Südsudan

ist das **FEHLEN VON GRUNDLEGENDEN HUMANITÄREN STANDARDS.**



Vielerorts fehlt der Zugang zu reinem Wasser. Medizinische Versorgung ist in der ländlichen Peripherie kaum vorhanden. Viele Menschen sind noch immer von der Möglichkeit der Bildung ausgeschlossen, weil die Schulwege zu weit sind oder das Schulgeld

nicht leistbar ist. Auch angemessene Nahrungsmittelpreise sollten zu grundlegenden Sozialstandards gehören. Man muss den Menschen zuerst Nahrungsmittel zur Verfügung stellen, dann kann man sie anleiten, selbst Nahrungsmittel zu produzieren durch Ackerbau und Viehzucht.

Ein weiterer grundlegender Standard sollte mit der Verfügbarkeit von Saatgut und landwirtschaftlichem Wissen gegeben sein. Mit dem richtigen Wissen und dem für das Land geeignetsten Saatgut kann eine gute Steigerung der Ernten erzielt werden.

Das Fehlen dieser grundlegenden Standards in den peripheren Regionen des Südsudan veranlasst ebenfalls viele Menschen, ihre Wohnorte zu verlassen und die Nähe der Städte zu suchen.



3. Eines der größten Defizite des Landes stellt das **FEHLEN VON BEFESTIGTEN UND ASPHALTIERTEN STRASSEN** dar.

Wegen des schlechten Zustandes der Transportwege können wichtige Güter nicht (beziehungsweise nicht rechtzeitig) von der Stadt aufs Land transportiert werden. Auch die Lieferung von landwirtschaftlichen Produkten aus entfernten Gebieten in die Städte wird zum großen Problem, weil die



Güter oft nur begrenzt haltbar und die Lastwägen zu lange unterwegs sind. Gegenwärtig sind nur in Juba die Straßen halbwegs gut asphaltiert. Ebenso ist die Straße von Juba nach



Nimule im Süden an der ugandischen Grenze durchgehend asphaltiert. Das verkürzt die Transportzeiten erheblich und hilft, Transportschäden bei Fahrzeugen und Gütern wesentlich zu reduzieren. In der Regenzeit sind viele Wege unpassierbar. Befestigte Straßen könnten hier das Transportproblem größtenteils lösen.

Natürlich spielt auch die Verfügbarkeit von Treibstoff für die Transport-

fahrzeuge und Arbeitsmaschinen eine Rolle: seit Jänner 2012 steht die Ölproduktion im Norden des Landes still. Seit den Verhandlungen im März 2013 ist besiegelt, dass die Ölförderung wieder anläuft. Das bringt die dringend benötigten Dollars ins Land. Unabdingbar für angemessene Treibstoffpreise ist auch der Aufbau einer eigenen Erdölraffinerie. Das geschieht gerade und man sieht die Wirkung.



Die Folge des Fehlens einer ausreichenden Verkehrsinfrastruktur ist, dass sich die Versorgung der Städte durch die Peripherie und die Transporte von den Städten aufs Land erheblich verteuern, wenn sie nicht gar zum Erliegen kommen. In vielen Fällen ist es daher wesentlich billiger, die nötigen Mittel aus dem Ausland - vorwiegend aus Kenia und Uganda - zu importieren. Das wiederum bewirkt ein Zurückfallen der ländlichen Bevölkerung in der Entwicklung gegenüber der städtischen Bevölkerung und auch ein sehr hohes Preisniveau für alle Dienstleistungen und Güter. Juba gehört heute zu den teuersten Städten der Welt, gemessen an dem Standard, der dort geboten wird.

Für die arme Bevölkerung bedeutet dies, dass sie sich ein Leben in Würde immer weniger leisten kann, und dass die tägliche Anstrengung, Einkommen zu erwirtschaften, immer

mehr zum Kampf ums Überleben verkommt. Geht man davon aus, dass man mit einem Einkommen von circa 1000 US-Dollar (= ca. 800 €) ein mittelständisches Leben in Juba führen könnte, so mutet das tatsächliche durchschnittliche monatliche Einkommen von 100 \$ wie ein Hungerlohn an: zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.

4. Ein weiterer Faktor, die auf der Ernährungssituation der Menschen im Südsudan wirkt, ist die **RÜCKKEHR DER FLÜCHTLINGE**.

Es gibt drei Arten von Bevölkerung hinsichtlich der Reaktion auf den Krieg:

*Die Auswanderer:* es handelt sich um Menschen, die es während des Krieges geschafft haben, nach Uganda, Kenia oder in andere Länder (USA, Europa) zu gelangen und sich dort niederzulassen. Für diese Menschen ist eine Rückkehr fast unmöglich, weil sie ihr ganzes Eigentum im Land verloren haben.

Die *Inlandsvertriebenen* ("Internally Displaced"), Menschen, die nach Juba oder in den Norden des Sudan (Khartum, Wad Medani, Gedaref, Kassala) geflüchtet sind. Diese Menschen haben sich in ihrem Flüchtlingsdomizil so recht und schlecht eine kleine Existenz aufgebaut, auch etwas Geld gespart. Sie warten zu Hunderttausenden auf die Rückkehr und die Zuweisung von Land. Nicht selten wird bei der Übersiedlung das Ganze ersparte Geld aufgebraucht, und man steht nun in der Heimat angekommen erneut vor dem Nichts.

*Menschen, die in den Dörfern geblieben sind:* Das ist die große Mehrheit, sie haben durch den Krieg alles verloren und zählen nun zur ärmsten Bevölkerungsschicht des Landes. Sie haben auch keine Rücklagen, aus denen sie sich etwas schaffen könnten.

Aufgrund der immer größeren Zahl der Rückkehrer, die ins Land kommen, verschlimmert sich die Ernährungssituation zusehends, weil auch sie nur wenig haben und daher extrem armutsgefährdet sind.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, dass die Ernährungssituation des Landes durch folgende Faktoren bedingt wird:

**die Sicherheit,**

**die grundlegenden humanitären Standards,**

**die Transportinfrastruktur und**

**die Repatriierung der Sezessionskriegsflüchtlinge.**

**Was ist zu tun? Welche Maßnahmen müssen gesetzt werden, damit eine spürbare Verbesserung der Ernährungssituation erzielt wird? Folgende Maßnahmen scheinen geeignet (sind aber sicherlich nicht die einzigen), um eine nachhaltige Verbesserung der Situation zu erwirken**



- a. **Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur:** Durch die Errichtung eines befestigten Straßennetzes wird ein intensiver Austausch zwischen der ländlichen und der städtischen Bevölkerung möglich. "Man muss die Städte zu den Leuten bringen, und nicht die Leute in die Städte!" Von den Städten müssen die Dienstleistungen zur ländlichen Bevölkerung wandern. Damit können die Menschen am Land Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter produzieren, um die Städte damit zu versorgen. Das ist ein Grundpfeiler für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung in den peripheren Gebieten.
- b. **Intensivierung der landwirtschaftlichen Aktivitäten** in den ruralen Gebieten: die Bevölkerung am Land muss mit ausreichendem und geeignetem Saatgut versorgt werden. Weiter muss im benötigten Umfang Werkzeug für die landwirtschaftliche Produktion verfügbar gemacht werden. Über die Bildung und Intensivierung von landwirtschaftlichen Kooperativen können größere Anschaffungen für die gemeinschaftliche Nutzung getätigt werden. Außerdem können über die Kooperativen/Dorfgemeinschaften auch Bildungs- und Schulungsmaßnahmen für die nachhaltige Bewirtschaftung des Bodens organisiert werden
- c. **Die Verwaltung des Landes:** Es muss geklärt werden, welches Land für welchen Zweck verwendet werden soll. Ist zum Beispiel landwirtschaftlicher Grund und Boden wirklich fruchtbar? Bauland sollte ebenso klar ausgewiesen werden! Desgleichen müssen die Überschwemmungszonen während der Regenzeit genau ausgesteckt werden, um die Gefährdung von Mensch und Tier zu vermeiden. Eine große Herausforderung stellt auch die Ermöglichung des Zuganges zu Land für die vielen landlosen Menschen dar. Ein eigenes Land sichert vorerst das Überleben ab. Man kann zumindest einen Teil des eigenen Nahrungsmittelbedarfes decken.
- d. Die **Wiederaufnahme der Ölproduktion** bedeutet sicherlich für das Land eine bedeutende finanzielle Erleichterung, die zu begrüßen ist. Doch muss man auch die Gefahren für die Umwelt mit bedenken. Auf jeden Fall ist in den Ölproduktionsgebieten eine Kontamination des Bodens mit Rohöl zu vermeiden.

Steigende Einnahmen aus dem Erdölgeschäft bewirken noch nicht notwendigerweise auch einen nachhaltigen wirtschaftlichen Impuls. Zu groß sind die Gefahren von Misswirtschaft und Korruption. Die Verwendung der Einkünfte aus dem Erdöl muss gut überlegt werden. Und es ist ratsam, zuerst – wie bereits angedacht - einen Fond anzulegen, in den alles Geld aus der Ölproduktion fließt, und wo es auch verwaltet wird. Anschließend müssen langfristige und nachhaltige Planungsmaßnahmen zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes erstellt und Schritt für Schritt umgesetzt werden..

Bis zur umfassenden Stabilisierung des Jungstaates Südsudan ist es gewiss noch ein weiter Weg, aber die Aussichten sind nicht negativ. Mit einem guten Maß an Anstrengung sind die Ziele erreichbar. Aber man braucht Geduld. Man darf sich natürlich keine Sofortlösungen erwarten. Rosskuren sind erfahrungsgemäß immer sehr problematisch und vor allem teuer. Aber 5-10 Jahre scheinen ein realistischer Zeitraum zu sein, in welchem erste Anzeichen einer spürbaren Verbesserung erkennbar sein sollten, so es wirklich ernsthafte Bemühungen der Regierung gibt!

Dr. Johann Rauscher, [www.prosudan.at](http://www.prosudan.at)



(nach einer Mitschrift eines Interviews mit Dr. Betram Gordon Kuol)























